Der Münsterausbau in Bern : sechzehnter Jahresbericht, der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 10. September 1903

Autor(en): **Howald, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **16 (1903)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Münsterausbau in Bern.

Sechzehnter Jahresbericht,

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 10. September 1903

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Einst, so erzählt ein altes Buch, hatte Pharao in Ägyptenland einen Traum. Er sah sieben Ähren auf einem Halm wachsen, voll und dick. — Darnach gingen auf sieben dürre Ähren, dünne und versenget. Und die sieben dünnen Ähren verschlangen die sieben dicken Ähren. — Die sieben guten Ähren, so deutete Joseph den Traum, sind sieben reiche Jahre, die sieben magern und versengten Ähren sind sieben Jahre teure, dürre Zeit. — I. Mos. 41. 22 bis 30.

Nicht nur im Ägyptenland gibt es Tage des Gedeihens, des Erfolges, welchen Zeiten der Mutlosigkeit, des Stillstandes, der Dürre folgen. Auch bei der Münsterrestauration zeigen sich derartige Erscheinungen. Die ersten Jahre, in welchen es weder an Geld, noch an

Arbeit und Erfolg fehlte, sind vorbei; es kamen die dürren Jahre, in welchen man mit wenig Geld und Arbeitskräften ein immerhin noch bedeutendes Arbeitsprogramm zu bewältigen hoffte. Wie bei andern Domrestaurationen, macht sich auch bei uns die Wahrnehmung geltend, dass die vorhandenen Mittel zwar die in Aussicht genommenen Arbeiten mit Zeit und Weile ermöglichen, bei grössern und nachhaltigern Subsidien aber nicht nur ein rascherer Fortschritt, sondern ein verhältnismässig grösserer Umfang der Arbeiten zu erzielen wären durch Inanspruchnahme eines mehreren Arbeitspersonals und Beschaffung eines ausreichenderen Materials zu billigern Bedingungen, von der Arbeitsfreudigkeit der Leitenden und der am Bau selbst Beschäftigten ganz abgesehen.

Mit Befriedigung werden Sie, geehrte Herren, die sich stattlich präsentierende *südliche Hochschiffgalerie* bis zum Beginn des Chors in ihrer Vollendung wahrgenommen haben. Die Ausführung derselben beanspruchte nahezu zwei Jahre. Ganz abgesehen von der zierlichen Arbeit an den sieben Galeriepartien mit stets wechselnden Motiven, dem erneuerten Hauptgesimse, den schlanken, korrekt durchgeführten Fialen, den originellen Wasserspeiern nach den besten, Humor und Kunst vereinigenden Modellen der Strassburgerbauhütte — abgesehen von diesen sichtbar in die Augen fallenden Bauarbeiten, hat die Konsolidation der Hochschiffmauer bedeutend gewonnen, indem zu deren sog. Abdeckung statt der durchlässigen Sandsteinplatten Deckplatten aus bestem Material gewählt wurden, was nach Jahrhunderten noch von gutem Erfolg begleitet sein wird.

Neben diesen Erneuerungen der verwitterten Partien der Aussenseite war die Restauration zweier Fenster

des Hochschiffs zur Notwendigkeit geworden, das eine westlich am Turm dem Herausfallen, das andere im Chor infolge mangelhaften Materials dem Zerbröckeln nahe. Selbstverständlich wurden bei dieser Gelegenheit auch eine bessere Bleifassung und Säuberung der Glasmalereien angeordnet, im Fenster zunächst der Orgel der zwei Tillierwappen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Chorfenster der Wappen der Grafen von Neuenburg, als Kastvögte und Schirmherren des Klosters St. Johannsen am Bielersee. Die prachtvolle Farbengebung der letztern Wappen aus der besten Zeit der Glasmalerei kam bei diesem Anlass zur vollen Geltung.

Nach Beendigung der Arbeiten auf der Südseite wurde das *Gerüst* im Sommer 1903 auf die Nordseite versetzt und wird es nun Aufgabe der nächsten Periode sein, die sechs noch nicht renovierten Galerien des nördlichen Hochschiffs neu zu erstellen. Die siebente Galerie zunächst des Turmes ist bereits in Verbindung mit den Renovationsarbeiten am Turme erneuert worden. Pläne und Zeichungen unterliegen wie bisher der Prüfung und Genehmigung des Hrn. Oberbaurats Schäfer und des Baukollegiums. Einige Vorarbeiten für Galerien und Fialen sind bereits vorhanden.

Nebenbei wurden die Arbeiten zur *Renovation des sogenannten Werkmeister-Pfeilers* an der Ostseite des Chors soweit tunlich gefördert. Die Kosten sind auf Fr. 7670 veranschlagt.

Die Baugeschichte des Münsters lässt darauf schliessen, dass nach Niederlegung des alten St. Vincenzenturms Ende der 1480ger Jahre an dieser Stelle auch der Abschluss der Umfassungsmauer des eigentlichen Kirchengebäudes stattgefunden hat. Man wollte sich

für den gelungenen, mit so schweren Opfern erkämpften Bau ein Ehrendenkmal setzen, deshalb der zierliche östliche Eckpfeiler, deshalb auch in seiner Nähe das stolze Mahnwort: „Mach's na“ und die architektonisch zu der sonst etwas streng und nüchtern gehaltenen Fassade auffallend reich ausgestattete Schultheissenporte — Baubestandteile, an welchen Erhard Küng seine Fertigkeit in Gestaltung bildnerischen Schmuckes bewähren konnte und wollte, immerhin zu Ehren der hochmächtigen, gnädigen Herren von Bern.

Unzweifelhaft verdanken seiner Hand auch die ost- und westwärts dieses sogenannten Werkmeisterpfeilers angebrachten Ehrenwappen ihre Entstehung. Sie bedurften, wollte man sie der Zukunft erhalten, einer vollständigen Erneuerung, die denn auch mit grossem Geschick durch Bildhauer Riedel aus Strassburg durchgeführt worden ist.

Bei der Herabnahme dieser Wappenschilde, welche ausserordentliche Sorgfalt erforderte, erzeigte es sich, dass dieselben bemalt waren, wie die Wappen und Figuren an der Schultheissenporte. Das grosse, rechtseitige, von Bären gehaltene Wappenschild, 0,92 m. hoch, 1,06 m. breit, aus der Zeit von 1490 stammend, scheint, wie sich aus zwar spärlichen Resten nachweisen liess, nicht etwa einen Bären als Wappentier, sondern den Reichsadler enthalten zu haben. Auch der Helm trägt den Adler mit der Reichskrone in älterer Form. Die keck und wirkungsvoll gehaltenen Ornamente und Helmzierden waren schwarz gehalten, mit goldenen aufgesetzten Lichtern.

Das andere, auf der Ostseite angebrachte, weit besser erhaltene Wappen, 0,89 m. hoch, 0,97 m. breit, enthält den Zähringer Löwen, auf dem Helm die Kugel,

als Wahrzeichen landgrafschaftlicher Macht und Rechte, wie auch der Helm des Bären auf dem Zähringerbrunnen unterhalb des Zeitglockenturmes an dieses landesherrliche Attribut erinnert. Auch auf dieser Tafel fanden sich die heraldischen Farben, Rot und Gold, wieder.

Der Hintergrund der Wappen war mit dem eigentümlich satten mittelalterlichen Blau bemalt und hat zweifelsohne die reich gehaltenen, kräftigen Embleme zur vollen Geltung gebracht.

Wir haben in diesen Bildwerken wieder, wie auch anderwärts am Münster, z. B. an der Zähringertafel im südlichen Seitenschiff, die Hinweisung einerseits auf die Reichsunmittelbarkeit, andererseits auf das zähringische Rektorat in Burgund, welche das Ende des 15. Jahrhunderts sich kraftvoll entwickelnde Bern sich gerne zu leisten gestattete.

Ob die mit liebevoller Sorgfalt in dem bewährten Oberkirchner Sandstein erstellten neuen Wappentafeln auch bemalt werden sollen, darüber lassen wir Kundigere entscheiden.

Die beiden alten Originale wurden dem historischen Museum geschenksweise zur Aufbewahrung überlassen.

Ausnehmend zierlich gestalten sich der an der Stirn- oder Frontseite des Pfeilers angebrachte Baldachin, und die nach vorhandenen Spuren zur Aufnahme einer Heiligenfigur bestimmt gewesene Konsole, wahre Meisterwerke gotischer Kombinationen. Wir nehmen an, auf dem Prunk- und Ehrenpfeiler habe der Patron der Kirche, St. Vincenzius, die von der Kreuzgasse in die Kirchgasse einlenkenden Kirchgänger begrüsst.

In gemeinsamem Einverständnis zwischen dem Gemeinderate und dem Münsterbauverein wurde, in Folge-

gebung der Übereinkunft betr. Fortsetzung der Restaurationsarbeiten vom 15. Februar 1901, eine *Expertise* über die in letzter Zeit stattgehabten Renovationen angeordnet und als Experte bezeichnet *Hr. Architekt Chr. Trachsel.* In dem Seite 34 hiernach abgedruckten, vom 13. Januar 1903 datierten Befinden erklärt sich derselbe im allgemeinen von den Restaurationsarbeiten des letzten Jahres befriedigt, einige besondere Wünsche betreffend Auswahl des Materials und der Bearbeitung desselben zur Berücksichtigung empfehlend.

Wenn der Herr Experte am Schluss seines Befindens die Hoffnung ausspricht, dass sich noch die nötigen Mittel finden werden, um die sämtlichen Galerien und die stark verwitterten und teilweise sehr baufälligen Strebebogen erneuern zu können, so gestatten wir uns, diese Ansicht lebhaft zu unterstützen und sie der zumeist interessierten Behörde, der Einwohnergemeinde, angelegentlichst zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Mit Herrn Oberbaurat Prof. K. Schäfer stehen wir durch Vermittlung unseres Architekten, Herrn Indermühle, in Verbindung und suchen seinen wertvollen Ratschlägen gerecht zu werden. Zur Feier seiner 25-jährigen Lehrtätigkeit an der technischen Hochschule in Karlsruhe erlaubten wir uns, eine Gratulationsadresse einzusenden.

Mit lebhaftem Interesse verfolgten wir seine viel angefochtenen Ideen und Bestrebungen für die Restauration des Heidelberger-Schlosses und freuten uns über die ihm gewordene Aufgabe der Wiederherstellung des Domes in Meissen, ein bedeutendes Werk, das nur durch einen Meister ersten Ranges zur Vollendung gelangen kann.

Die durch das Geläute verursachten Bewegungen des Münsterturmes stehen unter Kontrolle sehr empfind-

licher Registrierinstrumente und damit vertrauter Techniker. Wir entnehmen einer daherigen Zuschrift des Herrn eidg. Kontrollingenieurs Ernst Stettler vom 13. Juni, dass an der zunächst in Frage kommenden Stelle im obersten Kranz, wo zum Durchgang der eisernen Leiter ein Stein ausgelassen ist, in der letzten Zeit absolut keine Bewegung konstatierbar war. Wir empfehlen uns auch ferner der freundlichen Berücksichtigung unseres kenntnisreichen, vielerfahrenen Mitbürgers.

Unser Wunsch, einige unserer Glocken, deren Aufhängeapparat zu wünschen übrig lässt und zu unregelmässigen Stössen Anlass gibt, mit Antifriktionslagern zu versehen, ist in der gegenwärtigen Periode nicht in Erfüllung gegangen.

Unterm 28. Mai 1903 übermittelte uns die Abteilung für Landestopographie des schweiz. Militärdepartements die Resultate über die Revision der am Münster angebrachten Nivellementsfixpunkte nebst heliographischem Plane. Einige Punkte in den Fundamenten des Turmes haben sich in den beinahe neun Jahren seit dem letzten Nivellement in den Jahren 1893 und 1894 ganz unmerklich verändert, andere sind sich genau gleich geblieben. Die Differenz gegenüber der Messung im Mai 1894 beträgt im Maximum 2 mm. Senkung. Es sei dies praktisch ohne irgend welche Bedeutung. Angesichts der ungeheuren Belastung durch den gesamten Turmkörper ein überraschend günstiges Resultat!

Die jedem Besucher des Münsters auffällige vor unlanger Zeit bewerkstelligte sogenannte Ausbesserung der Kirche zunächst dem südlichen Seitenportale durch Zement wurde beseitigt und mit wenigen Kosten korrekt durchgeführt. Die Mangelhaftigkeit des Mauerwerks erforderte eiserne Klammern und sonstige Hilfsmittel.

Bei dieser Gelegenheit feierte auch der Bär im Schlusse des Gewölbes zunächst des obern Plattformportals seine Wiederauferstehung, nachdem ihn Maler Diwy 1798 klugerweise mit einer groben grauen leicht entfernbaren Leimfarbe übermalt hatte.

In der letztjährigen Generalversammlung wurde auf den defekten Zustand der Sockel an den Turmpfeilern gegen den Münsterplatz aufmerksam gemacht und der Ersetzung dieser Sockel durch geeigneteres Material das Wort geredet. Die Frage, schon früher in Beratung gezogen, wurde genau geprüft und namentlich die Wünschbarkeit der Ersetzung des nordwestlichen Sockels in Betracht gezogen. Es ergab sich, dass derselbe durch eine unvordenkliche, in rohester Weise ausgeführte sogenannte Konsolidierung derart in Mitleidenschaft gezogen ist, dass die Herausnahme einzelner Stücke zur Gefährdung des Pfeilers selbst führen könnte. Ein mächtiger, tief eingreifender Granitblock müsste die gegenwärtige Anlage ersetzen. Gefahr und Kosten verträgt die gegenwärtige Münsterbaukassa nicht. Unterdessen machen diese als Sockel verwendeten sogenannten Ackerflühe die Freude diverser Naturforscher aus.

Die Verlegung der Werkhütte auf das Kirchenfeld hat grosse Inkonvenienzen und Verteuerung des Betriebs zur Folge. Als ob die Zustände in der Nähe des neuen schönen Theaters etwa viel besser wären, als die Belassung einer bescheidenen Bauhütte auf der selten mehr besuchten Plattform!

Wir beschäftigen gegenwärtig:

1 Architekten Hrn. K. Indermühle.
1 Buchhalterin Frl. Ida Eglin.
1 Steinhauerpolier Hrn. Wirz.
3 Steinhauer.

1 Maurerpolier Hrn. Salcher.
1 Maurer.
1 Handlanger.
1 Schmied.

Die finanziellen Mittel, die uns zur Verfügung stehen sind wie bekannt:

Beitrag der Einwohnergemeinde	Fr. 10,000
„ „ Burgergemeinde	„ 10,000
„ „ Gesamtkirchgemeinde	„ 5,000
Jährliche ordentl. Beiträge	„ 3,000
Darunter der stets willkommene Beitrag der Hochehden Zunft zu Kaufleuten von Fr. 500.	
	Fr. 28,000

Ausserordentlich freiwillige Beiträge würden manche schöne und notwendige Arbeit ermöglichen, welche ohne dieselben unterbleiben muss. Die Subventionen der genannten Behörden lassen sich zur Zeit nicht erhöhen.

Da wir uns hinsichtlich unserer Münsterrestauration, wie bereits Eingangs erwähnt, in der Periode der dürren und magern Jahre befinden, so wird es den Leser vielleicht interessieren, zu vernehmen, dass im Gegensatze zu jenen Verhältnissen auf dem Gebiete kirchlicher Bauten und Verbesserungen in unserer städt. Kirchenverwaltung volle Tätigkeit herrscht. Wir dürfen bezüglich des Münsters auf zwei wichtige *Neuerungen* hinweisen, die Einführung der *elektrischen Beleuchtung* und der Umbau der *Münsterorgel.*

Seit der Stiftung der *ewigen Lichter* in die 1276 erbaute Leutkirche bis zur Einrichtung der *elektrischen Beleuchtung* im Münster in unsern Tagen sind einige Jahrhunderte vorüber gegangen und doch war es erst

der Neuzeit vorbehalten, eine befriedigende Lösung zu finden. Mit der Reformation verschwanden auch die ewigen Lichter, die vor den Altären brannten, und mit ihnen die Altarkerzen.

Kaum dass noch in den Frühgottesdiensten bei Predigern eine äusserst spärliche Beleuchtung mit Unschlittkerzen, ihre kümmerliche Existenz fristen konnte. Der Kirchmeierrechnung von 1755/56 entnehmen wir einige Angaben, die zwar nicht Anspruch auf historischen Wert machen, aber doch geeignet sind, einen Begriff zu geben von den äusserst bescheidenen Ansprüchen, welche damals der öffentlichen Verwaltung und ihren Finanzmitteln zugemutet wurden, übrigens in Übereinstimmung mit der einfachen Lebenshaltung der bürgerlichen Gesellschaft.

Für die Waxkerzen, so den Winter durch auf die Kantzel der drei Kirchen (Münster- Prediger- und Nydeckkirche) fourniert werden, wird in Wax verbraucht 20 ℔ zu 13 Bz. Kr. 14. Bz. 10. Xr. —

Für die Unschlittkerzen in die drei Kirchen und Schulen, mit Begriff der Ordinari Liechtern zur Welschen Kirchen und 3 ℔ Extra auf die Nidegg und Extra Notfähl wird verrechnet 250 ℔ zu 17 Xr. Kr. 42. Bz. 12. Xr. 2.

Weilen auch in der Grossen Kirche, an den Donstagen, wegen des Gesangs bey der Predig, wider Liechter gebraucht werden so wird dafür angesetzt 50 ℔ zu 17 Xr. Kr. 3. Bz. 12. Xr. 2.

Für Extra Kerzen zu den Frühpredigen, an den Heil. Communionstagen und dem Sigrist 5 ℔ für Liechter ey den Stegen, zusammen 37 ℔ à 17 Xr. Kr. 6. Bz. 7. Xr. 1.

Weilen die Studenten an den Donstagen den Winter durch wieder singen, sind annoch 7 ℔ Kerzen zu 17 Xr. verbraucht worden. NB. Solche wurden ehemals vom Hn. Principalen fournirt, weil er aber nunmehr die auf dem Orgellettner anschaffet, so ist dieses dem Kirchmeier aufgefallen. Für Baumwollen und Dachen-Garn zu den Wax- und Unschlittkerzen wird 2 Xr. vom ℔ angesetzt mit Kr. 7. Bz. 7. Xr. —.

Die Anfertigung der Kerzen lag den beiden Sigristen im Münster ob. Sie bedienten sich dazu eines Kerzentischleins mit 24 zinnernen Modeln.

14 eiserner Kerzenmodel.

11 gläserner Model zu den Wachskerzen.

1 kupfernen Kerzenhafens, gedünchte Kerzen zu machen.

1 kupfernen Pfanne zum Wax schmelzen.

Die Fabrikation muss aber nicht mit sonderlichem Geschicke vor sich gegangen sein. Im Jahr 1766 beklagen sich die Geistlichen über die schlechten gelben Wachskerzen, daher weisse von den Sieurs frères Tomba in Freiburg beschieden werden, sog. Kanzelkerzen.

In allen Kirchen betrage der Verbrauch 350 ℔ Kerzen zu 17 Krzr. = 59 Kronen, 12 Bz., 2 Xr.

Diese Lichter befanden sich auf eisernen Haltern in Distanzen von mehreren Metern in der Kirche aufgesteckt, eine äusserst spärliche, düstere Beleuchtung. Als grosser Fortschritt wurde betrachtet, als beinahe gleichzeitig mit der Anbringung von Rücklehnen an der Frauenstuhlung im Jahre 1837 die Kerzen durch Oellampen rings um die Pfeiler ersetzt wurden, die ihrerseits 1874 den verbesserten sogenannten Quinquets, 74 an der Zahl, Platz machten, mit einem jedesmaligen Kosten-

aufwand von Fr. 95. Bald, 1878, siegte das Petroleum auch über diese Art der Beleuchtung (Kosten Fr. 45), bis die Neuzeit eine grundsätzliche Entscheidung mit sich brachte.

Die Einführung der elektrischen Beleuchtung der Stadt veranlasste die Kirchenbehörde, auch der Frage einer *elektr. Beleuchtung* des Münsters näher zu treten und wurde dieselbe denn auch, nach vorausgegangenen sorgfältigen Untersuchungen, unterm 25. November 1900, von der Gesamtkirchgemeinde auf Grundlage eines Voranschlags von Fr. 8000 grundsätzlich beschlossen. Die Kosten der Installation samt zudienenden baulichen Arbeiten belaufen sich auf Fr. 7080. Die Betriebskosten richten sich nach dem Tarif und ergeben für die vollständige Beleuchtung des Münsters eine ganz erhebliche Ersparnis gegen früher. Auch die Bedenken, die sich infolge der Beleuchtung mit Bogenlampen erhoben, sind geschwunden und unser modernes Publikum hat sich mit der Lichtfülle in den ernsten gotischen Hallen rasch ausgesöhnt. Für die Benutzung des Münsters für Früh- und Abendgottesdienste, festliche Anlässe, Orgelkonzerte ist eine wesentliche Erleichterung der Bedienung eingetreten. Alles hat eben seine Zeit.

Einer weitern Aufgabe, welche nachgerade zum dringenden Bedürfnis geworden war, hat die Kirchenbehörde ebenfalls Rechnung getragen und wird die *Münsterorgel* im Laufe des Winter 1903/1904, den Anforderungen der Gegenwart in Kunst, Technik und Material entsprechend, mit röhrenpneumatischem System unter Hinzufügung von 10 neuen Registern versehen. Die Bernerorgel wird den grossen Orgelwerken der Schweiz gegenüber wieder ebenbürtig dastehen.

Der bezügliche Werkvertrag mit Hrn. Orgelbauer Friedr. Goll in Luzern, dem Nachfolger unseres berühmten Altmeisters im Orgelbau Hrn. Friedr. Haas, ist unterm 17. April 1903 abgeschlossen worden. Die Kosten belaufen sich auf *Fr. 27,800*; elektr. Motor, Änderungen am Treibwerk und einige kleinere bauliche Arbeiten nicht inbegriffen.

Zur Orgelgeschichte unseres Münsters gehört das bisher von den Historikern nicht beachtete Anstellungsdekret im alt Polizei-, Eid- und Spruchbuch Seite 60 im städtischen Archiv, wonach Schultheiss und Rat am St. Agathentag (5. Februar) 1454 Herrn Hans Rosenzwyg von Würzburg, Priester, zum Organisten in unser Lütkirchen St. Vincenzen beriefen, also kurz nach der Einweihung des neuen Münsters. Wir lassen das merkwürdige Aktenstück im Anhange Seite 37 hienach folgen.

Da wir nun einmal von Kirchenbauten reden, so glauben wir es verantworten zu können, wenn wir des Baues der neuen *Pauluskirche in der Länggasse* mit einigen Worten gedenken.

Nachdem der Ankauf des benötigten Terrains am 13. Juni 1897 um den Preis von Fr. 66,768 bereinigt war und durch die Veranstaltung einer Preiskonkurrenz die Pläne des Herrn Karl Moser, Architekt in Karlsruhe als die zur Ausführung geeignetsten und den Absichten der Behörden entsprechensten die Genehmigung erlangt hatten, erteilte die Gesamtkirchgemeinde unterm 24. November 1901 Auftrag und Vollmacht, auf Grundlage der genannten Pläne und einer Kostensberechnung von *Fr. 500,000* den Bau einer Kirche an der Freien Strasse im Länggassquartier im Frühjahr 1902 an die Hand zu nehmen und binnen drei Jahren zu vollenden.

Die Kosten des Baues selbst beziffern sich wie folgt:

Hochbau	Fr.	325,000
Ausstattung und Umgebung	„	100,000
Konkurrenz und Bauleitung	„	40,000
Unvorhergesehenes . . .	„	35,000
	Fr.	500,000

Die Kirche in der Länggasse soll zu ebener Erde und auf den Emporen wenigstens 1000 Sitzplätze, einer Anzahl von 10,000 Kirchgenossen entsprechend, erhalten. Die Orgelempore befindet sich, den modernen Grundsätzen entsprechend, hinter der Kanzel, ferner ist ein von der Kirche abgetrennter Raum für Unterweisung und Kinderlehre vorgesehen, selbstverständlich auch Zentralheizung, Orgel u. s. w. Der 72 m. hohe Turm nimmt 4 Glocken auf.

Auf Grundlage der abgeschlossenen Werkverträge begann der Bau im Frühjahr 1902 mit den Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten und ist bereits soweit fortgeschritten, dass er noch vor Schluss 1903, unter Dach gebracht werden kann. Über die am 9. November 1902 stattgefundene Grundsteinlegung haben s. z. die öffentlichen Blätter berichtet. Es war eine ernste, würdige Feier, an welcher die Kirchenbehörden und ein zahlreiches Publikum sich beteiligten. Die Urkunde, welche samt Bibel und Tagesliteratur dem Grundstein einverleibt wurde, lassen wir im Anhange folgen, ebenso das Weihegedicht des Hrn. Pfr. Marthaler. (Seite 39 und 41 hienach.)

Mittlerweile wurde noch in anderer Hinsicht für die zukünftige gedeihliche Entwicklung unseres städtischen Kirchenwesens gesorgt, indem dank des Entgegenkommens der Berne Land Kompany von der Gesamt-

kirchgemeinde Bern durch Abtretungsbrief vom 30. April 1902, für die dereinst entstehende Kirche auf dem Kirchenfelde ein Areal von 27,[45] Aren oder 30,500 Schweizerquadratfuss erworben werden konnte.

Der Beginn dieses Kirchenbaues, welcher dem schönen Quartier zur Zierde gereichen wird, ist wesentlich von der Bauschuld der Pauluskirche in der Länggasse bedingt, deren Abzahlung in kürzerer oder längerer Zeit von dem Stande unserer Kirchenfinanzen und von den künftigen Anforderungen an dieselben abhängig ist.

Das nivellierte Areal ist in eine öffentliche Anlage und Promenade umgewandelt worden.

Beiläufig erwähnen wir, dass die gemäss den Beschlüssen des Stadtrats vom 17. August 1900 und 23. August 1901 durchgeführte Restauration der *Nydeckkirche* an welcher unser Architekt Hr. Indermühle als Bauführer beteiligt war, statt der devisierten Fr. 38,500. — auf Fr. 36,392. 47 zu stehen kam. Den Stadtbehörden gebührt der beste Dank für ihr opferwilliges freundliches Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Kirchenbehörde.

Am Schlusse unserer Erörterungen über die Verhandlungen der stadtbern. Kirchenverwaltung angelangt, erlauben wir uns auf unser Schmerzenskind, *die Französische Kirche* hinzuweisen, welche innen und aussen dringend der *Renovation* bedarf. Der Abbruch des frühern Predigerklosters resp. der alten Kaserne gestattete, die baulichen Verhältnisse der Nordseite der Kirche einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Es erzeigte sich, dass sowohl die Beschaffenheit als die Stärke des Mauerwerks des nördlichen Seitenschiffs, die Einsetzung entsprechender Kirchenfenster kaum gestatten würde. Gegen die Erstellung eines Theaterrequisitenmagazins, am Platz

der früher beabsichtigten Markthalle, konnte vom formellen Rechtsstandpunkte aus kein begründeter Einspruch erhoben werden. Der sogenannte Anbau am Chor der Predigerkirche gewärtigt durch Anbringung von Lichtern ein etwas weniger kerkerartiges Aussehen zu gewinnen. Ob und wie lange eine Restauration des schönen, nunmehr fast ruinenhaften Gebäudes auf sich warten lassen muss, ist schwer zu sagen. Dass der gegenwärtige Zustand des Gebäudes der Stadt nicht zur Zierde gereicht, darüber herrscht nur eine Stimme.

Übungsgemäss schliessen wir mit einer

Rundschau

über das in den letzten Jahren im In- und Ausland in Kirchenbausachen geleistete, ohne, bei der uns zugänglich gewordenen Literatur, die Garantie einer vollständigen Aufzählung übernehmen zu wollen. Dem Bericht über das religiöse, kirchliche und sittliche Leben der bern. Landeskirche von 1898/1902 entnehmen wir mit Genugtuung, dass Lust und Opferwilligkeit zu kirchlichen Werken, wie Instandstellung der Kirchengebäude, Orgeln u. s. w. allerorts im Berner Lande vorhanden ist. Neue Kirchen wurden erbaut: In Stalden bei Münsingen samt Pfarrhaus Fr. 85,000, in Cortébert eine Kapelle Fr. 15,000, die franz. Kirche in Biel Fr. 250,000, die reformierte Kirche samt Pfarrhaus in Laufen Fr. 103,000. Kirchenrenovationen fanden in 47 Gemeinden statt, darunter Adelboden Fr. 6800, Biglen Fr. 10,000, Meiringen Fr. 25,000, Renan Fr. 15,000, Worb Fr. 12,400, Langenthal Fr. 50,000.

Neue Türme resp. Turmhelme erstellten Herzogenbuchsee Fr. 65,000, Münsingen Fr. 25,000, Rüschegg Fr. 21,500 (inkl. Glocken).

Mit Glasgemälden wurden 13 Kirchen ausgestattet mit neuen Orgeln 24 Kirchen, einer Menge weiterer Verbesserungen nicht zu gedenken.

Wir dürfen uns darüber freuen, dass unser Architekt, Hr. Indermühle, je länger je mehr bei Kirchenrestaurationen zu Rate gezogen und mitunter berufen wird derartige Aufgaben auch praktisch durchzuführen.

In Zürich sind in den letzten Jahren nicht weniger als 10 Kirchen gebaut worden, als grösserer Kirchenbau in der jüngsten Zeit St. Jakob in Aussersihl. Ein Kirchenbau in der Neumünster-Gemeinde wird folgen. Fr. 812,000. In Basel fand die Einweihung der von Hrn. Architekt K. Moser erbauten Pauluskirche am 17. November 1901 statt.

Ferner erwähnen wir der schönen neuen Kirchenbauten in Weinfelden und Rohrschach Fr. 270,000, der röm. kathol. St. Michaelskirche in Zug, Architekt Hr. Karl Moser vorgenannt, der St. Paulskirche in Davos, der evangel. Kirche in Vitznau, der evangel. Kirche in Bruggen bei Straubenzell, Kt. St. Gallen.

In *Deutschland* begegnen wir mehreren grossen Domrestaurationen, so derjenigen in Bremen, der zierlichen an franz. Gothik erinnernden zweitürmigen Domkirche in Brünn, dem Ausbau des zweitürmigen Domes in Meissen durch Oberbaurat Schäfer, der Wiederherstellung des Domes zu Wetzlar, zu welchem Zwecke M. 1,200,000 ausgesetzt sind und der Neufundamentierung und dem Wiederaufbau des Westchors am Wormser Dom. An Bauten neuer Kirchen ist kein Mangel. Hat doch der evangel. kirchliche Hilfsverein, mit bedeutender finanzieller Beihilfe der kaiserlichen Familie, an Kirchenbauten in und um Berlin, in den Jahren 1888 bis 1901 nicht weniger als 51 Kirchen erstellt; 16 weitere sind

im Entstehen begriffen, mit einem Kostenaufwand, ohne Bauplatz von M. 23,740,000, mit Baugrund und Anlagen 6 Millionen Mark mehr.

Wir erwähnen der Pauluskirche in Krefeld, der neuen Jakobikirche in Dresden, der neuen Thomaskirche in Bielefeld, der neuen evangel. Kirche in Mainz 1,500,000 M., der evangel. Garnisonskirche in Ludwigsburg, Barockbau, 715,000 M., der Kirche in Göppingen in Fachwerkbau, der neuen evangel. Kirche in Frankfurt a/M., der evangel. Kirche samt Pfarrhaus in Innsbruck, der protestant. Kirche in Schwabing bei München, der Christuskirche in Karlsruhe, der Christus- und Friedenskirche in Düsseldorf 850,000 M., der evangel. Kirche in Langfuhr bei Danzig, derjenigen in Spaichingen KR. Württemberg, in Schwiebus, der Marienkirche in Reutlingen, evangel. luther. Zionskirche in Dresden, der Kirchen der Los von Rom Bewegung u. a. m.

Den Kenner interessierte die Wiederherstellung des Christusportals an der Kathedrale zu Metz durch Dombaumeister Tornow, einen Freund unseres verewigten Hrn. Prof. Beyer. Die Entstehung der Kaiser Franz Joseph Jubiläumskirche und der Kaiserin Elisabeth Gedächtniskapelle, beide von Prof. Luntz erbaut, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Wir nennen ferner katholischerseits die St. Elisabethenkirche in Stuttgart, die St. Rupertuskirche in München, die kathol. Kirche in Hainsberg bei Dresden und in Oberhaiduck Bezirk Oppeln, die St. Bernharduskirche in Karlsruhe. Die Frage der Restauration des Heidelberger-Schlosses, speziell des s. g. Otto Heinrichsbaues, interessierte lebhaft die Kreise unserer Kunsthistoriker, zumal unser verehrter Herr Prof. Oberbaurat Schäfer in hervorragender Weise bei derselben beiteiligt war.

Zu einem entscheidenden Beschlusse ist es noch nicht gekommen. Übereilte Schritte sind nicht zu befürchten. Romantiker mögen für epheuumrankte mondscheinbeglänzte Ruinen schwärmen. Andern dagegen will es scheinen, das neuerstandene deutsche Reich dürfte nicht davor zurückschrecken, die Spuren tiefster Schmach und Erniedrigung auszutilgen und Schloss Heidelberg in alter Herrlichkeit wieder erstehen zu lassen.

Der am 14. Juli 1902 erfolgte Einsturz des übrigens unschönen campanile von St. Marco in Venedig mahnt daran derartige Bauwerke stets unter sorgfältigster Kontrolle und Aufsicht zu halten. Zum Wiederaufbau unter kundigster Leitung hat sich rasch das benötigte Geld gefunden.

* * *

Wir schliessen unsere diesjährige Berichterstattung. Mit den vorhandenen Mitteln erreichen wir unser Ziel einer durchgreifenden Erneuerung der wiederherstellungsbedürftigen Galerien des Hochschiffes des Münsters nur mit Mühe; eine ganze Reihe weiterer Arbeiten, wie die Galerien des Chors, der Westseite gegen den Platz, der teilweise sehr morschen Strebebögen, einzelner beschädigter Fialengruppen muss der Zukunft anheim gestellt bleiben.

Es bedarf eines nochmaligen Wiederauflebens des Opfersinnes der Bevölkerung, wozu umsomehr Anlass vorhanden wäre, als zur Zeit keine besonders wichtigen Aufgaben an den opferwilligen Sinn der Bevölkerung appellieren. Wir richten daher an unsere Freunde und bisherigen Gönner, sowie namentlich an die Hochehrenden Zünfte der Stadt Bern das ergebene Gesuch, sich der

Münsterrestauration wieder erinnern und dazu beitragen zu wollen, dass das mitten in seiner Ausführung begriffene Werk nicht stille stehen und späterer Zeiten sich getrösten muss.

Unsern Freunden und Gönnern aber, die in umwandelbarer Treue und Hingebung mit uns ausharren, den tiefgefühltesten Dank. Möge es ihnen und uns gelingen, neue Wege für die vollständige Restauration des Münsters zu finden.